

# Die Lage an der Ruhr

M 2003

An der gegenwärtigen Sinn-Krise sind alle beteiligt, nicht eine einzelne Institution. Die Reichweite der Region. Historisch läßt es sich natürlich differenzieren, aber der Bereich müßte eigentlich das Rhein-Ruhrgebiet heißen. Denn Düsseldorf grenzt an Duisburg, die Zentren sind nur 20 km voneinander entfernt, und von Oberhausen und Essen sind es kaum mehr als 30 km. Täglich kamm man in den Zügen die gewaltigen Pendler-Ströme vom Niederrhein, von Wesel, Dinslaken, Oberhausen nach Düsseldorf erleben - seit 20 Jahren eine Selbstverständlichkeit.

Die Schieflage der Kohle wird mit einem weinenden und mit einem lachenden Auge gesehen. Natürlich läßt sich, zumal heute, eine industrielle Tradition nicht von einem Tag auf den anderen abrechnen - zu viele Menschen hängen daran. Die Ruhrkohle AG hat selbst viel glühende Kohlen auf ihr Haupt gesammelt, indem sie den Struktur-Wandel bis hin zur Boden-Verkaufssperre behinderte.

Mehrheits-Aktionär RWE unter schläfrigem Zusehen der ebenfalls hochbeteiligten Kommunen, treibt ein Doppelspiel. Zechen-Kauf in den USA. Abbau des Strom-Pfennigs.

Auflösung der Gutehoffnungshütte. Einst war alles ganz deutlich. Aber schon seit einer Generation kann man die komplizierte Firmen-Geschichte fast nicht klarbekommen oder verfolgen.

Einst waren viele große Unternehmen Familien-Gesellschaften. "Ihre Manager sind nun zu Buchhaltern von Versicherungs-Gesellschaften heruntergekommen" (Bodo Herzog). Beispiel dafür ist die Gutehoffnungshütte. Die Familie Haniel stieg aus und kehrte zum Handel zurück, wo sie heute zu den größten gehört, mit einem Konzern-Umsatz von rund 20 Milliarden DM. Es gibt an der Ruhr keine klassische Familien-Gesellschaft mehr. Die GHH geriet "ans Hunde-Halsband der Allianz", Europas größtem Versicherer. Diese schickte als Chef-Manager den Dr. Götte. Dieser hatte in einer langfristigen Warte-Schleife gesessen, als freiberuflicher Berater, der mit 30 Milliarden DM Aktien spielen durfte, bezahlt mit einem Jahres-Salär von rund 800 000 DM. Er galt als teuerster Arbeitsloser der Republik. Langfristig, so der Plan des Allianz-Obersten Schieren, sollte er in der GHH Chefmanager Manfred Lennings ablösen, der Alkohol- und Medikamenten-Probleme hatte - um 10 Uhr stand ihm schon der Schweiß auf der Stirn. Schieren machte Götte zum Chef der Allianz. Dafür erhielt Götte nur 85 000 mehr. Nach acht Tagen zog sich Götte zurück. Warum? In der Allianz rückte der übergangene zweite nun auf, Schulze-Nölle. Auch er hatte Probleme, dieses Mal mit seiner Frau, einer Alkoholikerin. Schulze-Nölle haßt Götte. "Supermann in Not" und "Götte-Dämmerung" (Capital 2/24) heißt es. Im persönlichen Bereich entscheiden sich über Nacht Strukturen, der Kenner kann das nachweisen. Der Neid hält auf Konventionen, auch wenn die Gesellschaft völlig frei ist."

Niemand gibt der GHH in Sterkrade mehr eine Chance. "Die Allianz macht den Betrieb über kurz oder lang völlig platt."

Umbruch Stahl. Der Umbruch Stahl wurde nicht wahrgenommen.

In Rheinhausen gelang es nur für einige Jahre, die Produktions-Stätten zu halten.

Mini-Stahlwerke machten Geld. Die Großstahlwerke waren unflexibel.

An der Ruhr entstand der Großverbund von Krupp und Hoesch, dem nur noch Thyssen gegenübersteht. Aber schon heißt es, daß zwei zuviel sind.

Bis vor 20 Jahren saß der Bergassessor im Himmel neben dem lieben Gott. Jetzt trifft es den Stahl-Manager. Er verschwindet - aber leiser. Die alten Führungsschichten sind weg.

Gewerkschaften. Die klassischen Gewerkschaften sind weitgehend außen vor. Viele Mitglieder sind weg, davongelaufen oder sie haben ihre Berufe verloren. Heute sind sie meist vollauf damit beschäftigt, ihre Verwaltungen aufrecht zu erhalten.

Management. Die Manager haben geschlafen. Nur allzuwahr ist das Wort von den "Nieten in Nadelstreifen." An der Basis wird Management oft mit Champignon-Zucht verglichen: "Mist drauf und, wenn ein heller Kopf rausguckt, plattmachen!" (Bernhard Schimmelpfennig).

In Oberhausen ersetzte der neue Chef-Manager der Städtischen Verkehrsunternehmen (StOAG) Management-Fähigkeiten mit Computer-Magie, deren Preis von 5 Millionen sich vervierfachten und immer noch nicht funktionieren. Obwohl Stellen-Sperre holt sich eine nicht funktionierende Führung weitere sogenannte Fachkräfte, die, weil die Obersten keine Problem-Löser sind, auch selbst keine Probleme lösen. Weil die Schwierigkeiten aber immer bei anderen gesehen werden, gibt es hektische Aktivitäten zum Abschlanken der Belegschaft. Diese aber fordert inzwischen zu Recht "schlankes Management" (lean management).

Betriebsräte kungeln. Aufsichtsräte machen keine Aufsicht. Stadt-Parlamente sind unkundig und schauen weg. Katastrophen-Ziffern werden genutzt, um nebenan die Sense zu schwingen - dann müssen rasch die Kultur-Einrichtungen, die sich leichter diskutieren lassen als die Stadtwerke, dran - und das Gespenst des Theater-Todes geht um.

Das tatsächliche Defizit der Verkehrsbetriebe hätte nicht 35 Millionen DM, sondern nur 15 Mio. sein können.

Struktur-Wandel: sichtbare Umwandlungen. Krupp ist fast vergessen. Im Essener Westend kann man die Geschichte von Krupp sehen. Das Westviertel hat kaum mehr Spuren von ihm. Vom legendären Bismarck-Gelände in Gelsenkirchen blieb kein Stein auf dem anderen. Überall riesige Industrie-Brachen. In Oberhausen wühlen amerikanische Bagger das Gelände von GHH/Thyssen um - für eine riesige Neuinvestition, die >Neue Mitte<. Dasselbe geschieht in Dortmund-Eving mit dem Gneisenau-Gelände.

Nach wie vor vorhandene Großstrukturen. Über allem Jammern darf nicht vergessen werden, daß die Region das Energie-Zentrum Europas ist. Wer die

Emscher-Autobahn fährt, kann sich an den gigantischen Kraftwerken orientieren. RWE ist der größte Energie-Konzern Europas. Seine Zentrale liegt, kaum bemerkbar, knapp östlich neben der Universität.

Und die Universitäten sind Großbetriebe im Dienstleistungs-Gewerbe, um die jede Stadt, die keine besetzt, neidisch sein könnte.

Regionale Unterschiede im Struktur-Wandel. Der Struktur-Wandel wurde nur im Norden des Reviers verschlafen. Die Hellweg-Schiene zwischen Duisburg und Unna hat sich gewandelt. Aber die Emscher-Schiene zwischen Oberhausen und Lünen hat Probleme.

Staats-Aufgabe: Infrastuktur-Hilfen für den Struktur-Wandel. Die Landes-Regierung hat ins Ruhrgebiet keineswegs überproportional Geld hineingestopft. Regieren ist heute eine Tätigkeit, die überall mit Finanzen nachhelfen muß. Der In der Industrie-Gesellschaft spielt die Infrastruktur, die einzig die öffentliche Hand herrichten kann, eine unabdingbare Rolle.

Politik: Sozialdemokratie. Die Region ist fest in der Hand der SPD. Es ist nicht absehbar, ob sich dies jemals ändern wird. In den Kommunen ist sie erstarrt zu einem Wahlverein und einem Mechanismus zur Vergabe von Positionen. Reformen sind seit langem unbekannt. Die Partei profitiert von alter Anhänglichkeit und von der Großwetter-Lage außerhalb.

Politik: Oppositionen. Oppositionen gibt es kaum. Die CDU, noch nie in der Mehrheit, macht seit langem ihren Frieden mit der Mehrheits-Partei, um aus dem Kuchen etwas abzubekommen. Liberale gibt es wenig und wenn, sind sie der CDU nicht unähnlich. Die Grünen sind nicht sehr stark, meist auch qualitativ nicht entwickelt. In manchen Orten gibt es Bürgerinitiativen.

Fehlinvestitionen. Was in den letzten 30 Jahren kurzatmig und fehlinvestiert wurde, hat leider bislang niemand untersucht. Die Ziffern wären grauenhaft. Zu ahnen sind sie in drei Bereichen: Abriß und Hochhaus-Bau unter dem Stichwort Verdichtungs-Schwerpunkte an Stadtbahn-Haltestellen, Stadt-Sanierung als Stadt-Zerstörung und U-Bahnbau.

Städtebau. Kein Bundesland hat einen so qualifizierten Städtebau-Minister gehabt wie Nordrhein-Westfalen mit Dr. Christoph Zöpel. Umsteuerung.

Christoph Zöpel hat zehn Jahre lang sein Städtebau-Ressort fulminant gut betrieben, sein Nachfolger Kniola macht es nicht schlecht weiter. Das wirkt mit Maßen in die Kommunen hinein, die mehr schlecht als recht folgen. Wenn das Land Geld verteilt und dies nur für vernünftige Projekte, ist das ein "goldener Zügel" der die örtlichen Riegen knurren läßt, aber sie folgen. Im größten Dickicht, im Emscher-Raum, versucht die IBA diese Struktur aufzubrechen - ein hartes Brot, zehn Jahre lang.

Und was kommt nach der IBA, nach 1999? Der Blick über den Napf ist noch nicht entwickelt. Für das Planen aber sind fünf Jahre rasch vorbei - Planen vollzieht sich im zehn-Jahres-Rhythmus.

IBA Emscher Park. Als eine der Maßnahmen zur Beschleunigung und vor allem Qualifizierung des Struktur-Wandels hat die Landesregierung die Internationale Bauausstellung (IBA) Emscher Park angesetzt: ein Zehn-Jahres-Projekt. Um die Emscher herum werden die sechs Finger der Grünzonen des KVR mit einem Landschafts-Park verbunden - über 60 km Länge zwischen dem Rhein und Dortmund. Darin soll vor allem gezeigt werden, wie Gewerbe und Dienstleistungen so aussehen können, daß sie eine vernünftige Umwelt bilden, ja ein kulturelles Ambiente darstellen.

Das ist eine mühsame Arbeit, vor allem in der Rezession und in einer Zeit, in der nicht voraussehbar viele Investitionen ins Ausland und in den Osten abgezogen wurden. Aussichtslos? Macher setzen auf langen Atem. Da sie lieber mit Impulsen arbeiten und nicht mit teuren Großstrukturen ist das Vorinvestitions-Risiko nicht so groß.

Struktur-Wandel: Bildung. Die Region ist die größte Hochschul-Landschaft Europas. Das zahlt sich nach zwei Jahrzehnten tatsächlich aus. Im Bildungs-Bereich gibt es keine Monostrukturen mehr.

Diese größte Hochschullandschaft Europas ist noch nicht so recht profiliert. Aber es sind auch kaum die Zeiten dafür.

Aber auch für die Universitäten gilt, daß sie untereinander kaum abgesprochen sind. Und das Ministerium tut wie üblich nichts weiter als zu verwalten, statt die Hochschulen an einen Tisch zu holen und Gewichts-Verteilungen zu moderieren. Wenn es um Absprachen geht, geistert stets das kurzatmige Raster der Auflöser und Fusionierens herum. Aber Absprachen sind auch ganz anders denkbar: als interuniversitäre Kooperationen. Da aber wird lieber mit anderen Kontinenten ausgetauscht, auch eher im Stil des exotischen Reisens, als mit Hochschulen der Nachbarstädte. Und zwischen unterschiedlichen Hochschul-Typen gibt es nach wie vor keine Kooperationen. Hier herrschen Status-Konkurrenzen, die illusionär sind, weil es in Wissenschaften und Künste per definitionem kleine Klassen geben kann.

In Essen gibt es ein feines Wissenschafts-Zentrum - eine Einrichtung vom Feinsten. Das Land ist nicht so recht glücklich damit.

Kulturelle Leistungen. Kommunale Theater. Volkshochschulen. Sozia-kulturelle Zentren. Jugendarbeit. Arbeitslosen-Arbeit. Essen - hervorragende NS-Aufarbeitung. Highlight: die Synagoge. Großartig auch Dorsten.

Öffentlichkeit. Es gibt keine Zeitungs-Landschaft wie in München oder Frankfurt. Es gibt keine überregional bedeutende Tages-Zeitung. Die Zeitungen liefern für die Region. Das ist im Lokalteil oft nicht schlecht. Aber die Gesamtregion wird für sich selbst und für Vergleiche nicht gut bedient. Warum das nicht laufen soll, ist unerfindlich. Auch nach dem Generations-Wechsel in der WAZ hat sich daran nichts geändert.

Jürgen Lodemann beklagt, daß er von den Zeitungen nicht wahrgenommen wird. Das gilt auch noch für viele andere. Man kann nicht den Eindruck haben, daß die Zeitungen die Region fördern.

Theater-Perspektive: Laboratorien. Das Ruhrgebiet ist die größte Theater-Landschaft der Welt. Und die eigentümlichste. Denn die meisten Theater sind große kommunale Leistungen, eigentlich der Stolz der Kommunal-Geschichte. Das Land NRW gibt den Städten für ihre Theater fast nichts, aber es schickt einen Millionen-Betrag nach Berlin, wo es - auf dem Weg über die Stiftung preußischer Kultur-Besitz - der größte Beitrags-Zahler für die dortigen Theater ist - eine eigentümliche Konstellation, die fast niemand im Ruhrgebiet weiß und die demzufolge auch keine Rolle in den üblichen Diskussionen spielt.

Die Vielfalt der Stadt-Theater. Sinnlich anfaßbare Denk-Laboratorien. Theater hat die Funktion der Erinnerung der Gesellschaft. Und der Reflexion. Es geht den Unberechenbarkeiten der Gesellschaft nach. Im Ruhrgebiet gab es früh eine Kultur der Regie. Auch umstritten, wenn man an die lange vergrabene Auseinandersetzung zwischen dem Theater-Kritiker Erik Reger und dem Bochumer Intendanten Hans Schalla in den 20er Jahren denkt. Eine Kultur der Darstellung. Zadek, vor allem aber Klaus Peymann mit seinem vorzüglichen Dramaturgen-Staff und Ensemble haben das Bochumer Theater zu einem der besten der Welt gemacht.

Die Theater im Ruhrgebiet spiegeln die Vielfalt und die Widersprüche der Region. Sie haben ihre Funktion überhaupt nicht verloren. Was wäre das Ruhrgebiet ohne sie?

Oberhausen hat in einem barbarischen Akt sein Musik-Theater geschlossen, das eine gute Markt-Nische bedeckte: das heiter-hintergründige Musik-Theater. Dann hat es Glück gehabt, wohl ohne es wirklich zu wollen. Mit Klaus Weise und seiner Mannschaft spielt es jetzt in der Bundesliga der deutschen Theater - ein heißer Tip. Kammerspiel-Atmosphäre, der Zuschauer ist mehr dabei als irgendwo anders. Ein Theater-Platz, wie ihn keine Ruhrstadt besitzt - und daran in einem umgebauten historischen Schwimmbad, einer Art Caracalla-Thermen der Jahrhundertwende, eine Szenerie, die einzigartig ist - für ganz andere Regie-Möglichkeiten, zum Einbeziehen von Raum und Zuschauern, ein alter Traum des Umbau-Architekten Werner Ruhнау.

Dieser bescherte der Region 1956/1959 das schönste architektonische Bauwerk: das Theater in Gelsenkirchen - sofort weltberühmt, vor allem durch seine beispielhafte Einbeziehung von Künstlern, die Ruhнау entdeckte: Yves Klein, Jean Tinguely, Ücker u. a.

Was hier entstand, war ein Glücks-Fall, der Zufall einer seltenen Konstellation mit einem der nur ausnahmsweise mutigen Bürgermeister (Scharley), ein Ärgernis, umstritten, umkämpft, am Ende ein Frust, der Autor ging zwar Jahre lang nach Kanada und in die USA, und kam doch wieder ins Ruhrgebiet, eine der Geschichten, die das Wechselbad der Gefühle von Liebe und Haß ausdrücken. Es gab Krach über die Kosten - aber die Qualität war auf Dauer sehr viel billiger als die knappe Verfallszeit des rasch zusammengeschmiedeten. Kaum ein Gebäude ist heute noch frischer - viele Leute gehen ins Musik-Theater Ruhr allein wegen der einzigartig szenischen Architektur.

Dort erfahren sie aber auch noch vorzügliches Theater. Gelsenkirchens ästhetische Tradition stammt aus Frankfurt - es führte, nach Gielens Weggang, dessen einst wichtigste Opern-Tradition fort. Hier ist Oper kein Kasperle-Theater, wo sich die Sänger zur Arie an die Rampe schleichen, sondern wirkliches Theater: Oper wird gespielt. Da gibt es mit Edith Leer so etwas wie ein Ruhrgebiets-Callas. Und Dietrich Hilsdorfs Mozart-Da Ponte-Zyklus zählte zu den weltbesten Leistungen der Oper.

Bald weiß es jedermann, daß die Kosten sich ohne Abschlanken senken lassen, wenn die Bürokratien die Theater aus den Klauen entlassen. Als eigene Wirtschafts-GmbHs. Unverständlich, warum dem Theater verwehrt wird, was für jede kommunale Müllabfuhr selbstverständlich ist.

Aber Sozialdemokraten haben einstweilen noch wenig Lust, sich von gutgemeinter Verbürokratisierung zu trennen, deren Effekte sie nicht ebenso gutgemeint untersuchten. Das geschieht fast nie. Ähnlich wie in Betrieben mit schlechtem Management werden Leute weggeschickt, aber die Strukturen bleiben.

Warten auf die Änderung der Gewerkschafts-Verträge. Ciulli hat das Modell verändert, beim Neubeginn.

Abstimmung der Spielpläne. Weniger diffus.

Roberto Ciulli, der in Mülheim das eigenwillige Theater an der Ruhr betreibt, ist Vorreiter multikultureller Überlegungen. Er beherbergt das Roma-Theater >Pralipe<. In diesem Jahr produzierte er, nach einem lange Austausch von Gastspielen, mit dem Türkischen Staatstheater Ankara zusammen von Federico Garcia Lorca >Bernarda Albas Haus<. Unter diesem Theater-Dach soll zukünftig auch eine türkische Truppe arbeiten.

Einige Theater arbeiten auch in ungewöhnlichen Spielstätten: Dortmund, Ciulli in Mülheim im Ringlok-Schuppen, Oberhausen im alten Ebertbad.

Szene. Seit Anfang der 70er Jahre gab es stets eine starke Szene. Sie war wenig subventioniert. Am besten in Dortmund, Essen und Oberhausen.

Alternative Literatur in Rheinhausen. Archiv.

Kommunalverband. Der Kommunalverband macht für den gigantischen Etat von 8 Mio. DM eine europäische Anzeigen-Kampagne. Früher wurden solche Summen dadurch gespart, daß gute PR-Arbeit gemacht wurde, die dann kostenlos in die normalen Zeitungs-Spalten kam.

Wird nun Werbung zum eigentlichen Geschäft, hinter dem alles andere verschwindet?

Funktional-Reform. Werden die Landschafts-Verbände verschwinden. Über diese Bürokratisierung von Aufgaben ist kaum jemand glücklich.

Modell Stiftung. Stifungen schaffen Beweglichkeit. Nachdem Brüssel den Landschafts-Verbänden vorgeschrieben hat, ihre Versicherungs-Gesellschaften zu verkaufen, gibt es die Überlegung, dann einen Teil der Einkünfte in Stiftungen anzulegen. Daraus können finanziert werden: die beiden großen Industriemuseen in Dortmund und Oberhausen. Diese würde entschieden mehr Bewegungs-Fähigkeit erhalten.

Auch für IBA-Projekte steht das Stiftungs-Modell an. Beispiele: Hüttenwerk Meiderich im Landschafts-Park Duisburg-Meiderich-Nord.

Mangel an historischem Bewußtsein. Die Presse-Resonanz auf die Ausstellung des wichtigsten avantgardistischen Grafikers und Folkwang-Professors der 20er Jahre, Max Burchartz, in der Halle des Kommunalverbandes in Essen, war sehr gering.

Sozialer Sprengstoff. Eigentlich ist die Mentalität der Ruhrgebietler eher konservativ. Er ist keiner, der rasch auf die Straße geht, ist eher gutmütig und läßt sich, auch wenn er schimpft, auch wieder beruhigen. Dennoch gibt es eine historische Angst vor dem sozialen Sprengstoff Ruhrgebiet. Die Angst ist nicht unbegründet. 1920 wurde hier die einzige Revolution gemacht.

Dies hat auch die Regierungen immer dahin gebracht, die Prozesse durch soziale Zugeständnisse zu versachten.

Welcher soziale Sprengstoff in der Kohle, vor allem aber im Stahl steckt, wird noch kaum wahrgenommen. Bis 1995 sollen noch 50 bis 70 000 Stahl-Arbeitsplätze verschwinden. Eine noch größere Erosion wird bei den Stahl-Zulieferern befürchtet. Allein Bochum hat Angst, daß es Knall auf Fall 5 000 Arbeits-Plätze verliert.

In Bochum lahmt, im Rahmen der schwierigen Auto-Produktion, auch Opel.

Unfähigkeit der Politik. Es zeigt sich, daß die Politik zwar redet, aber ohnmächtig und auch unfähig zu Impulsen ist. Sie läßt es schliddern.

Es gibt keine perspektivische sozial-kulturelle Politik.

In Bochum ist das Gelände des Bochumer Verein abgeräumt: 32 Hektar. Sie können rekultiviert werden. Hier können Stahlwerker zur Rekultivierung eingesetzt werden. Daraus könnten sich neue Berufs-Felder ergeben. Statt stempeln gehen zu müssen, organisieren sie die Umgestaltung der Landschaft.

Aber es geht total perspektivlos zu.

Keine Ressourcen-Politik.

Aushöhlung der Institutionen - Festivalisierung der Kultur. An der Jahrhundert-Halle in Bochum lassen sich viele Ebenen der Krise festmachen. Eine Fremd-Kultur wird übergestülpt - auf Kosten der Regional-Kultur. Sie ist inhaltsleer und hat nicht mehr als Happening-Charakter.

Nach dem Beispiel von Oberhausen will sich nun auch Dortmund eine >Neue Mitte< schaffen. Für insgesamt 500 Millionen DM. Eine weitere Großhalle und ein Musical-Theater wie Bochums Starlight. Die Gigantomanie ist beängstigend.

Vieles an Politik-Ersatz geschieht geschieht unter der Überschrift Kultur. Bei Licht besehen läuft wenig an Kultur.

Wird das Ruhrgebiet nur noch ein Ort für Kongresse?

Bochum besteht auf Ähnlichem. Es will nicht zurückstehen. Wir sehen den alten Konkurrenz-Kampf der Städte untereinander.

Den Jahrmarkt der Eitelkeiten hat Erik Reger in seinem Schlüsselroman >Das wachsame Hähnchen< schon 1932 vorzüglich und ironisch beschrieben.

Wie nach 1871 sind es vor allem ausländische Kapital-Gesellschaften, die in diesen Zirkus investieren. Es wird gefürchtet, daß diese nicht unterfütterten Investitionen nach Abschreibung kaputtgeschrieben werden.

Auch Gelsenkirchen steht nicht zurück. Am Schalke-Stadion soll für 200 Millionen DM eine Halle entstehen.

Diese neuen Betriebe schaffen nur wenige Arbeits-Plätze, davon leben sie. Starlight in Bochum hat einen minimalen Personal-Einsatz.

Die Stadt Marl baut ihre Musik-Schule ab, sie privatisiert sie. Diese Erfahrung gab es schon in Bottrop, aber weil sie nicht funktionierte, wurde die Musik-Schule wieder kommunalisiert.

Das Museum Bochum hat einen Etat von 50 000 DM. Was kann Museums-Direktor Spielmann damit anfangen?

Als das Aalto-Theater seine 131 Mio. DM geschluckt hatte, wurde der Etat für den Spielbetrieb drastisch reduziert. Das ging auf die Qualität. Der Intendant Hauschild hat gerade das Handtuch geworfen.

Einerseits Abbau der kommunalen und regionalen Kultur, andererseits Festivalisierung. Die Institutionen gehen kaputt, zugleich entstehen Fest.

Mangel an historischem Bewußtsein.

Kulturelle Potentiale sind im Laufe von Jahrzehnten erstaunlich gewachsen. Der Kultur-Atlas, 50 DM, wird in einer Woche mit 3 000 Exemplaren verkauft. Die 2. Auflage ist im Druck.

Bourrée will das Unternehmen umarbeiten: mehr lexikon, ergänzt um Stätten der Bildung und der Forschung.

Innerhalb dessen sollen die 53 Städte befragt werden.

Kultur im Ruhrgebiet? Ist doch keine Kultur - nur Festivalisierung. Darin aber haben die Menschen nur ein einmaliges Ereignis, sie lassen es über sich ergehen, lassen sich berieselnd. Der Berieselungs-Charakter ist vorprogrammiert.

Im Vorgetragenen steckt meist nur Kritik. Der kleine Mann erfährt nur, was falsch ist. Werte-Diskussion kommt zu kurz. Ist so fertig gemacht, daß sie keiner mehr anfaßt.

Politik-Ersatz. Neue Mitte Oberhausen und ein Konsum-Tempel über dem Hauptbahnhof Dortmund.

Historisches Bewußtsein. Archiv-Wesen. Haniel ist nach wie vor sehr reich, mit positiver Tendenz.

Im Hause Haniel wurde stets das Thema beredet: Was hat Haniel grundsätzlich mit der der GHH zu tun? Was schert uns die GHH?

Haniel rettete das GHH-Archiv, das größtenteils in einer Nacht-und Nebel-Aktion in den Reißwolf gehen sollte.

In der Haniel-Zentrale in Duisburg am Franz Haniel-Platz 1 erhielt das Archiv viele Räume, wurde top-ausgestattet, mit eigenem Besucher-Raum und eigener Papier-Werkstatt. Es wurde auch personalmäßig gut ausgestattet. Den Aufbau sollte Dr. Appelbaum machen. Er wurde sogar in die Ebene der Leitenden eingestuft und erhielt Handlungs-Vollmacht. Für die edition Haniel betreut er zwei Bücher: Über den Hafen und über das Goethe/Schiller-Denkmal in Weimar, beide im Verlag Wasmuth erschienen.

Als Haniel angesprochen wurde, auch das GHH-Sterkrade-Archiv in der Antony-Hütte in Oberhausen-Sterkrade zu retten, überlegte die Firmen-Leitung. Der Archiv-



Leiter von Haniel konnte sich schon als Retter sehen, da lehnte die Führung ab. Und kam auf die Idee, sich die alte Frage nach dem Verhältnis von Haniel und GHH erneut zu stellen. Das Ergebnis war eine groteske Umkehrung der Verhältnisse. Während des Sterkrader Archiv nun in die Hände des Rheinischen Industriemuseums gerät und damit eine geradezu optimale Problem-Lösung erreicht ist, entschied die Haniel-Spitze: wir trennen uns vom GHH-Archiv.

Einen Tag vor Weihnachten wird - aus heiterem Himmel - dem ahnungslosen Personal gekündigt. "Ich bin fast vom Hocker gefallen." Archivar Dr. Appelbaum weigert sich, die Sache selbst abzuwickeln, "will das Trauerspiel nicht ansehen."

Alles geht legal zu - was denn sonst. In Köln gerät das Archiv durchaus in gute Hände. Archiv-Direktorin Klara van Eyll hat dort schon den Bestand Klöckner, von Amerongen, Klöckner-Humboldt-Deutz. Und das Archiv bleibt zugänglich.

Aber für die Region stellt sich die Frage, ob die eigene Geschichte nicht in der Region ihren Ort haben sollte. Gut, Köln ist nur eine gute Fahrstunde von Duisburg entfernt, aber die Region hat die Pfeiler ihrer Mentalgeschichte notwendig - und so ist wieder einmal einer weggegangen.

Archiv-Leiter Dr. Appelbaum meint, früher oder später hätte sich das schwelende Problem zum selben Brand entzündet. Das Archiv wäre, wie es im Jargon heißt, begutachtet worden. "In der Wirtschaft ist immer alles im Fluß".

Insgesamt hat sich die Archiv-Situation positiv entwickelt. Viele Firmen sind überhaupt erst auf die Idee gekommen, sich ein Archiv zu schaffen, viele bauten es aus, meist werden nun auch anstelle von hauseigenen Betreuern, von draußen Wissenschaftler eingestellt.

Aber die sogenannten großen zeigen den Bruch. Viele fürchten Sog-Wirkung.

Haniel schaut nicht über den eigenen Kirchturm. Das ist grotesk. Haniel ist der Begründer eines großen Konzerns gewesen, der Wirtschaftsgeschichte darstellt - bis vor einem Jahrzehnt.

Die Schrumpfung des Horizontes läuft parallel zur sogenannten Schrumpfung auf die Kern-Aufgaben.

Daß Industrie-Gesellschaft ständig in der Krise ist und ständigen Struktur-Wandel bedeutet, könnte eigentlich nach 150 Jahren Industrie-Geschichte gelernt sein. Dann allerdings wäre es notwendig, eine kluge Überlegungen daraus zu ziehen.

Die Krise ist nicht schwieriger als viele andere. Aber sie erscheint den Beteiligten immer als die Schlimmste - ähnlich dem Fußballspiel, das am selben Tag immer am schwierigsten ist. Ein Feldgeschrei an Schlachtrufen passiert. Sollte in den 70er Jahren soviel wie möglich kommunalisiert werden, so geht heute der Schrei nach Privatisierung. Tatsächlich aber ist Augenmaß erforderlich. Und Differenzierung. Dann wird sichtbar, daß es nicht um Alternativen geht, sondern um kluge Verteilung.

Es gibt nun wirklich viele Erfahrungen dazu, was privat, was öffentlich als Stiftung und was öffentlich als Behörde eingestuft werden kann.

Verantwortung für die Region. Das Gebiet wurde dem Fortschritt an die Brust geworfen. Die Bevölkerung war bereit - bis zu dem bösen Satz "Es muß Blut am Stempel im Streb kleben", unter Hintansetzung der eigenen Interessen. Heute ist das abgeeb. Im historischen Prozeß sind die Leute kritisch und oft sogar skeptisch geworden. Viele sind ohne Perspektive.

Wirtschaft und Politik, die stets in den Fest-Reden und in ihrer Propaganda von Verantwortung sprachen, haben die Leute gebraucht und dann im Stich gelassen. Sie haben die Übergänge nicht moderiert.

Sie entzogen sich dem Struktur-Wandel - und als er unausweichlich war, ließen sie die Industrien wie Karten-Häuser im Wind zusammenbrechen und flohen.

Das haben allerdings auch die Betroffenen nicht durchschaut. Ihre Gewerkschafts-Führer, die mit der paritätischen Mitbestimmung, oft auch mit dem unabhängigen 13. Mann in Form eines sozialdemokratischen Oberstadtdirektors, eine Mehrheit hatten, stellten die Unternehmer nie vor die Alternative: Zustimmung nur, wenn neben oder im Werk für den Struktur-Wandel investiert wird. Gewinne für Investitionen gab es genug. Den Gewerkschaften entging, daß sie nach draußen geschleppt wurden. Und die Unternehmer haben, vielleicht weil sie mental woanders oder bereits am Pensions-Ort in Bad Godesberg oder Berchtesgaden waren, niemals eine regionale Verantwortung übernommen. Dies beklagt auch Prof. Karl Ganser, Chef der IBA. Da gibt es, so Ganser, zwar den Initiativkreis der Industriellen, der schöne Projekte mit Klavierkonzerten und vielem mehr mache, aber insgesamt noch überhaupt nicht begriffen habe, daß er wirtschaftlich eine regionale Verantwortung habe. Es werde, so Ganser, im Ruhrgebiet, mehr abgeschrieben, als jemals an staatlicher Förderung hineinkommen könne - im Klartext: weiterhin herausgeholt.

Aber es leben in dieser Region Menschen mit einer geprägten Mentalität, die begeisterungs-fähig ist, auch willig für Bildung, nicht nur in der Kette der Hochschulen, sondern auch in den Pionier-Projekten der Volkshochschulen, für die in Oberhausen und nun in Bochum vor allem Frank Gebbers steht.

Die industrielle Maschinerie wurde von einigen wenigen angeworfen. Meist auf Pump. Der alte Grillo hatte seinen Söhnen gesagt: Ich habe Kredit und ihr habt Schulden.

Früher konnte jemand an einer Ecke einen Lebensmittel-Laden aufmachen. Heute ist das anscheinend nicht mehr möglich. Was tut er? Er wird Filial-Leiter in einer Kette. Oder macht er den Laden deshalb nicht mehr auf, weil er Filial-Leiter werden kann? Als Angestellter hat er es einfacher. Hintergrund ist allerdings: er bekommt seine Ware nur deshalb so billig, weil er in der Kette ist.

Markt-Lücke: Der türkische Frührentner vom Bergbau im letzten Eisenheimer Siedlungshaus an der Berliner Straße, der mit seinen tausend Mark keine Familie ernähren kann, hat sich einen gebrauchten Lieferwagen gekauft und fährt nun herum und verkauft Lebensmittel.

Die Schulen werden hart kritisiert. "Die Lehrerin in der Hauptschule, die immer noch engagiert ist, müßte den höchsten deutschen Orden bekommen. Denn ihr Job ist die absolute Härte. Viele Schüler stellen sich dumm, aber sie verweisen auf ihren Rechtsanwalt und sind in der Lage, spitzfindig ihre tatsächlichen oder vorgeblichen Rechte bis ins Detail darzustellen:2

Es waren immer wenig, die die Industrialisierung aufgebaut und gemanagt haben. Die anderen wurden eingespannt. Vom Lernen für Selbständigkeit kann keine Rede sein. Dies aber ist nötig, wenn jetzt die Großstrukturen zusammenbrechen. Der Zeit-Geist steht zwar auf Freiheit, aber nicht auf Selbständigkeit. Neue Gewerbe erfordern

jedoch viele unternehmende Menschen, die auch Lust haben, mit den Schwierigkeiten fertig zu werden. Bislang wurde immer nur die Schwierigkeit des Lebens von Abhängigen thematisiert, aber nie die Probleme der Selbständigen. das hat Folgen. Kaum jemand kann sich vorstellen, was Selbständigkeit ist. Und wie einer damit produktiv umgehen kann. So flüchten oder sehnen sich nach wie vor die allermeisten nach einem Platz unter dem Gefieder einer großen Glucke - wie immer sie aussieht. Natürlich läßt sich Selbständigkeit in einer Wirtschafts-Struktur hochgradiger wechselseitiger Abhängigkeiten nicht mehr blauäugig behaupten. Aber wo sie - und wenn auch nur relativ - möglich ist, muß die Chance auch genutzt werden. Dafür ist aber eine mentale Einstellung notwendig, die nur durch Vorbereitung entsteht.

In der Schule muß bereits eine Struktur der Selbständigkeit aufgebaut werden. Die normale Schule vermag dies nicht zu leisten. Die beste Arbeit macht die Kette der rund 20 Walldorf-Schulen im Ruhrgebiet, allen voran die Hibernia-Schule in Herne-Wanne. Als die Zeche ihre Berufs-Ausbildung abstieß, übernahm sie die Werkstätten und hat dem Schulverlauf zusätzlich ein Handwerk integriert. Jeder kann beim Abitur auch einen Gesellen-Brief vorweisen. Das kostet, trotz Verkürzung der Lehre von drei auf zwei Jahre ein Jahr mehr, insgesamt also 14 Schuljahre. In dieser Ausbildung lernen die Schüler auch die Auseinandersetzung mit dem Material. Durchweg wird hier die Freude am Lernen gefördert. Die Schüler werden später der Schule aus der Hand gerissen, weil sie als tüchtig gelten und Lust auf Arbeit haben.

Regionale Verantwortung. Das Gebiet wurde dem Fortschritt an die Brust geworfen. Die Bevölkerung war bereit - bis zu dem bösen Satz "Es muß Blut am Stempel im Streb kleben", unter Hintansetzung der eigenen Interessen. Heute ist das abgeebt. Im historischen Prozeß sind die Leute kritisch und oft sogar skeptisch geworden. Viele sind ohne Perspektive.

Wirtschaft und Politik, die stets in den Fest-Reden und in ihrer Propaganda von Verantwortung sprachen, haben die Leute gebraucht und dann im Stich gelassen. Sie haben die Übergänge nicht moderiert.

Sie entzogen sich dem Struktur-Wandel - und als er unausweichlich war, ließen sie die Industrien wie Karten-Häuser im Wind zusammenbrechen und flohen.

Das haben allerdings auch die Betroffenen nicht durchschaut. Ihre Gewerkschafts-Führer, die mit der paritätischen Mitbestimmung, oft auch mit dem unabhängigen 13. Mann in Form eines sozialdemokratischen Oberstadtdirektors, eine Mehrheit hatten, stellten die Unternehmer nie vor die Alternative: Zustimmung nur, wenn neben oder im Werk für den Struktur-Wandel investiert wird. Gewinne für Investitionen gab es genug. Den Gewerkschaften entging, daß sie nach draußen geschleppt wurden. Und die Unternehmer haben, vielleicht weil sie mental woanders oder bereits am Pensions-Ort in Bad Godesberg oder Berchtesgaden waren, niemals eine regionale Verantwortung übernommen. Dies beklagt auch Prof. Karl Ganser, Chef der IBA. Da gibt es, so Ganser, zwar den Initiativkreis der Industriellen, der schöne Projekte mit Klavierkonzerten und vielem mehr mache, aber insgesamt noch überhaupt nicht begriffen habe, daß er wirtschaftlich eine regionale Verantwortung habe. Es werde, so Ganser, im Ruhrgebiet, mehr abgeschrieben, als jemals an staatlicher Förderung hineinkommen könne - im Klartext: weiterhin herausgeholt.

Aber es leben in dieser Region Menschen mit einer geprägten Mentalität, die begeisterungs-fähig ist, auch willig für Bildung, nicht nur in der Kette der Hochschulen, sondern auch in den Pionier-Projekten der Volkshochschulen, für die in Oberhausen und nun in Bochum vor allem Frank Gebbers steht.

Die industrielle Maschinerie wurde von einigen wenigen angeworfen. Meist auf Pump. Der alte Grillo hatte seinen Söhnen gesagt: Ich habe Kredit und ihr habt Schulden.

Neugestaltung der Landschaft nach dem Ende der Schwerindustrie. Integriertes Entwicklungs-Programm und nicht ein sektorales Wirtschafts-Programm.

---